Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 59 (1949-1950)
Heft: 7

Artikel: Das Gleichnis in Beziehung zum Roten Kreuz und zum Samariterwesen
Autor: Huber, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556794

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS GLEICHNIS IN BEZIEHUNG ZUM ROTEN KREUZ UND ZUM SAMARITERWESEN

VON MAX HUBER *

Wenn von der Arbeit des Roten Kreuzes im Zusammenhang mit dem Evangelium die Rede ist, so ist es gegeben, dass sich die Gedanken zuerst und unmittelbar auf die Erzählung Jesu vom barmherzigen Samariter in Lukas 10, 30—37 richten. Der dort erwähnte Vorfall, wo ein Samariter dem Manne, den er von Räubern ausgeplündert, geschlagen, halb tot am Wege findet, die erste Hilfe leistet, hat in der Tat eine tiefe und mannigfaltige Beziehung zum Ursprung und zum Wesen des Roten Kreuzes. Es ist deshalb auch gerechtfertigt, dass an vielen Orten die praktische Rotkreuzarbeit, die in den breiten Volkskreisen Wurzel gefasst, unter der Bezeichnung des Samariterwesens sich entwickelt hat.

Dass es sich um eine Hilfe für einen Verwundeten handelt, bedeutet eine nahe, aber nicht die wesentliche Beziehung zum Roten Kreuz; diese liegt vor allem darin, dass der Samariter ganz spontan zur Hilfe eilt, weil er eine Not sieht und kein anderer zur Hilfe da ist: es ist der unmittelbare, persönliche Einsatz des Menschen für seinen Nächsten. Es heisst vom Samariter: «er hatte Erbarmen mit ihm». Erbarmen ist eine Regung des Herzens, es ist nicht eine Sache der Pflicht, nicht die Erfüllung eines von aussen kommenden Gebotes, noch weniger ein durch selbstisches Interesse gewecktes Gefühl. Der Samariter handelt aus innerem Bedürfnis, tut das ihm Selbstverständliche, ohne zu warten, ob ein anderer eher zur Hilfe berufen sei. Das griechische Wort im Neuen Testament für Erbarmen, eleos, bedeutet auch die Güte Gottes gegenüber dem Menschen, somit eine Güte, die ganz aus dem Wesen des sich Erbarmenden kommt und nichts für sich selber dabei suchen kann.

Das Erbarmen ist deshalb nicht dadurch bedingt, dass es sich um einen Menschen handelt, der dem Samariter irgendwie nahesteht; es heisst einfach: «ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel Räubern in die Hände.» Es war wahrscheinlich ein Jude, der, als Glied des auserwählten Volks, die Berührung seinerseits mit dem verachteten, dem wahren Glauben entfremdeten Samariter vermeiden würde. Das Wesentliche ist: es wird nicht nach der Person gefragt; es ist der Mensch schlechthin, dem die Hilfe geleistet wird, der Mensch, wie er da ist, nicht weil er so oder so ist.

Der Samariter lässt sich auch nicht abschrekken durch die Gefährlichkeit des Ortes, wo die Räuber ihr Unwesen treiben. Der Priester und der Levit sind vielleicht aus Furcht rasch an der unheimlichen Stelle vorbeigegangen. Der Helfende bringt das Opfer der Selbstgefährdung als ein selbstverständliches; es wird nicht erwähnt.

Der Samariter hilft mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen; er lässt sich durch deren Unzulänglichkeit nicht abschrecken. Trotz der Improvisation, die diese Hilfe ist, ist sie sorgfältig, überlegt, geht bis zum Schlusse, und die Erzählung scheut auch nicht, die scheinbar triviale und doch so sinnvolle Handlung des Geldvorschusses und Zahlungsversprechens zu erwähnen, mit welcher der Samariter die vorübergehende Unterbringung des armen Verwundeten sicherstellt . . .

Bemerkenswert ist auch, was in der Erzählung fehlt: keine Klage des Samariters über die Räuber und die das Räuberunwesen duldenden Behörden, kein Vorwurf gegen die, welche schon vorher hätten Hilfe leisten können. Gegenüber der unmittelbaren Not ist Handeln, nicht Reden Pflicht, Helfen ist eine Sache, Planen für die Zukunft eine andere. Jedes Ding hat seine Zeit. Ebenso wenig Worte von erwartetem oder ausgebliebenem Dank. Nichts als die schlichte Tat, ohne Worte, ohne Aufhebens, so schlicht wie die majestätische Antwort, mit der Jesus dem Gesetzeskundigen auf die Frage antwortet: Und wer ist mein Nächster? . . .

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist nicht ein eigentliches Gleichnis, sondern eine Erzählung, ein Tatsachenbericht, dem nur die Zeitangabe fehlt, der aber als aktuell zu denken ist. Deshalb kann Jesus sagen: «Geh auch du hin, tue desgleichen!»

Dieses Wort ist ein Gesetz. Erfüllen kann es nur, wer aus seinem innern Wesen, aus Barmherzigkeit handelt.

Gleichnishaft ist die Erzählung indessen doch, weil die konkrete Liebestat nur ein Beispiel ist für die unerschöpfliche Fülle von Möglichkeiten, die das Leben jedem Menschen unaufhörlich bietet, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ihm der Nächste zu sein. Keineswegs wird die Liebestat auf die Hilfe für Verwundete eingeengt und solcher Hilfe ein besonderer Wert verliehen. Die Erzählung stellt für jede Situation die Frage an uns: Was würde dieser Samariter hier tun?

** Fragmente aus Kapitel III der Betrachtung «Der Barmherzige Samariter» von Max Huber, Verlag Schulthess & Co. AG, Zürich.*